

# Stolper Post.

*Handwritten signature*

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

21. Jahrgang.

Druck und Verlag von J. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einsendungspreis für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 80 Pfg.

## „Agrarier“ und „ostelbische Junker“.

Es giebt kaum zwei Worte, mit denen gegenwärtig mehr Mißbrauch getrieben wird, als mit den Worten „Agrarier“ und „ostelbischer Junker“. Man mag ein radikales Blatt in die Hand nehmen, welches man will, sicher wird man darin auf Artikel stoßen, in denen die „Agrarier“ und „ostelbischen Junker“ auf das schärfste angegriffen werden. Was für Leute sind denn das nun eigentlich, daß sie so angefeindet werden. Sind sie wirklich so verabscheuungswürdig, wie sie in diesen Blättern hingestellt werden?

Rundlich einige Worte über die Bezeichnung „Agrarier“. Das Wort stammt von dem lateinischen „ager“, der Acker. Die Agrarier können also unmöglich etwas anderes sein als Landwirthe, und gegen diesen wichtigsten und zahlreichsten Stand in Deutschland richtet sich auch die Feße. Wenn man aber von den Landwirthen alles das Böse sagen wollte, was die radikalen Blätter von den „Agrarier“ schreiben, so würde es auch dem einfachsten Leser einleuchten, daß die Landwirtschaft keine verbrecherische Beschäftigung ist, keine verbrecherische Menschheit umfaßt und auch keine gefährliche. Man muß deshalb, damit die Verleumdung der Landwirtschaft Anklang findet, ein Verdacht für sie einführen. Dazu eignet sich das Fremdwort „Agrarier“.

Lehnlich steht die Sache mit den „ostelbischen Junkern“. Das wird denen alles in die Schuhe geschoben! Sie werden hingestellt als Prasser, Nimmerfatte, Habgierige, die den andern nichts gönnen und nur für ihre Tasche sorgen. Auch das ist eine Fälschung der Thatfache. Mögen es sich die radikalen Blätter von einem hervorragenden Gelehrten sagen lassen, welche Verdienste die „ostelbischen Junker“ aufzuweisen haben. In einem Vortrage über die Entstehung des deutschen Staats sagte Professor Sohm: „Aus der Stadt ist das deutsche Volk, aus dem Lande aber ist der deutsche Staat geboren. Auf dem Lande wohnt die Disziplin, auf dem Lande wohnt die Subordination, auf dem Lande wohnt das Heer, die körperliche Vollkraft der Nation. Sie sitzt auf dem Lande draußen, an ihrer Spitze der Adel, der Landadel, an erster Stelle der Landesherr, der Monarch ist der Schöpfer des deutschen Staates: der König von Preußen. An seiner Seite das ostelbische Junkerthum, der ostelbische Adel. Der ist's gewesen, der, das deutsche Heer, zunächst das ostelbische Heer, mitschaffend, das Hohenzollernkönigthum in den Land setzte, das deutsche Reich zu gründen.“ Und sind es nicht die Junker, welche mit der Entschiedenheit ihrer Gesinnung die Macht an der Weichsel halten und mit dem Muth und Zähigkeit die Interessen der Landwirtschaft zu fördern suchen?

Man sieht, wie es mit den Schlagworten „Agrarier“ und „ostelbischer Junker“ in Wahrheit bestellt ist. Sie sind der Schmutz, unter dem alles, was mit der Landwirtschaft zusammenhängt, verkleumt und angegriffen werden soll. Sie sind weiter auch die Maske, hinter der sich die grundsätzlichen Interessen einer kraftvollen Monarchie, eines vom Christenthum gebildeten und befruchteten Volkslebens und einer nationalen Politik verbergen möchten. Angesichts der Gefahren, die eine solche Trübung des Urtheils namentlich bei den bevorstehenden Wahlen im Gefolge haben kann, ist es unerlässlich, die Wahrheit in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

## Politische Uebersicht.

Stolp, 7. September 1897.

\*\* Homburger Kaiserfeste. Im Beisein des Kaiserpaars, des Königs und der Königin von Italien und der deutschen Fürstlichkeiten spielte sich am Sonnabend die Parade des 11. Armecorps ab. Eine gewaltige Menschenmenge war in Bewegung, um etwas von dem militärischen Schauspiel zu erblicken. Die Fürstlichkeiten wurden auf dem Wege nach dem Paradeplatze lebhaft begrüßt. Dort angekommen, erfolgte zunächst das Abreiten der Fronten der Truppen, dann fand ein einmaliger Vorbeimarsch statt. Als das 13. Husarenregiment herannahte, setzte sich der Kaiser an die Spitze desselben und führte es dem König Humbert vor. Nach Schluß der vorzüglich verlaufenen Truppenschau lehrten die Fürstlichkeiten nach Homburg zurück, woselbst Abends im Kurhause Paradebäder stattfanden. Die hierbei ausgebrachten Trinksprüche zeugen von großer Wärme. Kaiser Wilhelm brachte das Wohl des Königs von Italien, theuren Verbündeten und der Königin aus, wogegen König Humbert, nachdem er für den Empfang gedankt hatte, auf das Wohlergehen des deutschen Kaiserpaars trank. Der Tafel folgte Cerele, hierauf im Vorgarten großes Gartenfest mit prächtiger Illumination. Am Sonntag Mittag versammelten sich die Fürstlichkeiten nach dem Gottesdienst im Schloß Friedrichshof zur Familien-Galafel bei der Kaiserin Friedrich. Abends wurde im Schlosse zu Homburg ein Hofconcert veranstaltet, von der kgl. Theaterkapelle aus Wiesbaden und den Mitgliedern Wiesbadener kgl. Oper ausgeführt. — Aus Anlaß der Reise des italienischen Königspaars nach Homburg schreibt die römische „Opinione“: Die Aufnahme die der König und die Königin im deutschen Reich gefunden haben, bezeugt von Neuem, daß die innige Freundschaft beider Dynastien und die Allianz der beiden Regierungen weil der Friede als der höchste Wunsch und das höchste Interesse das Band schlingt und befestigt, das die Verträge sanctioniren und weil auch gerade der Friede nicht unvereinbar ist mit dem Dreibund und mit der einmüthigsten, loyalsten und aufrichtigsten Freundschaft zwischen den Völkern und den Regierungen, die in der Allianz mit den beiden Kaiserreichen nicht einbegriffen sind, wie auch mit den Banden der loyalsten Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland die neuen und alten Bünde nicht unvereinbar sind, die der jüngste Versuch des Präsidenten Faure beim Zaren dargelegt und befestigt hat.

Vom Fürsten Bismarck bringt die „Zukunft“ des Herrn Maximilian Harden eine ganze Reihe neuer Aussprüche, von denen die interessantesten hier erwähnt seien. Wie erinnerlich, war jüngst der Chef des Reichsmarineamts beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh, um diesen zum Stapelauf des Panzers 1. Cl. „Ersatz Leipzig“, der auf den Namen des Fürsten getauft werden soll, einzuladen. Im Hinblick auf die in eivigen Blättern ausgedrückte Vermuthung, der Fürst werde die Einladung annehmen und zur Schiffstaufe nach Kiel reisen, bemerkte dieser: „Sol die Leute scheinen noch immer zu glauben, daß es mir so geht, wie dem Dienstmädchen, das meiner guten Frau einmal in Vargin sagte: „An Allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht.“ Ich aber fühle mich zu Hause recht wohl und passe nicht mehr für Feste. — Bezüglich der Flottenfrage meinte Fürst Bismarck, daß dasjenige, was nach dem Urtheil nüchternen Sachmänner nötig sei, bewilligt werden müsse. „Ich glaube“

so sagte er wörtlich, „daß wir neue Kreuzer brauchen, aber ich bin sehr mißtrauisch gegen Paradeschiffe, die nur zur Markirung von Prestige dienen sollen, und die man, wenn die Sache ernst wird, mitunter Lügenchiffe nennen muß, weil sie nichts leisten“. Für koloniale Erobererpolitik ist unsre Zeit nicht günstig. Unser Handel muß überall ausreichenden Schutz finden, aber der Flagge soll der Handel vorangehen, nicht ihr folgen. Auf absehbare Zeit bleibt für uns das Wichtigste ein starkes zuverlässiges Heer aus gebienten Leuten, die mit der besten Waffe ausgerüstet sind. So meinte auch Moltke, daß wir sogar die über unsern Kolonialbesitz entscheidenden Schlachten auf dem europäischen Festlande auszufechten haben würden. Also keine Knauserei, aber auch keine phantastischen Pläne, über die wir uns dann schließlich noch mit andern, für unsre europäische Situation wichtigen Leuten, überwerfen. Qui trop embrasse...! (Wer zuviel umarmt... [ist schlecht gebettet]). — zu franco-russischen Allianz sagte der Fürst, daß „Nations alliées“ noch lange nicht „alliance“ sei. Solche dunklen Wendungen werden in der Diplomatie schon angewandt. Kann aber wirklich von einer Allianz gesprochen werden, so muß man erst deren Inhalt kennen. Der Inhalt des Vertrages, wenn überhaupt noch einer existirt, wird den Franzosen kaum gefallen. — Mit den Fortschritten und Er-rungenschaften der conservativen Partei ist der Fürst nicht zufrieden und hat über diese seine Meinung auch keinen Zweifel gelassen. — Daß man bei den Ueberschwemmungen, so meint Fürst Bismarck zum Schluß, nicht ordentlich und rationell mit Staatshilfe vorgegangen ist, darüber sei er erstaunt. Die privaten Sammlungen machen keinen erfreulichen Eindruck. Möglichst viel und möglichst hohe Persönlichkeiten mußten sich gleich in den geschädigten Gegenden zeigen und den armen Menschen gut zu-rede; aber nicht nur reden, sondern auch ein anständiges Stück Geld in der Hand haben. Eine Regierung sollte keine Gelegen-heit, sich im Lande beliebt zu machen, veräumen; und heute sollten ihr solche Gelegenheiten besonders willkommen sein.

Die Entscheidung in der Kanzlerkrisis wird der „Deutsch. Tagesztg.“ zufolge, bereits in den nächsten Tagen in Homburg fallen. Daß ein Kanzlerwechsel erfolgt, steht nach dem Wünderblatte außer Frage. Da aber der Reichstag voraussichtlich Ende November einberufen werden wird, so wird die Entscheidung in der Kanzlerfrage so erfolgen müssen, daß der neue Kanzler genügend Zeit hat, sich in die Aufgaben, die den nächsten Reichstag beschäftigen werden, einzuarbeiten. Ueber eine zum Nachfolger des Fürsten Hohenlohe in Aussicht genommene Persönlichkeit ist noch nichts bekannt.

Ein Unfall im Manövergelände hat sich bei Oserode in Ostpreußen ereignet. Als zwei Abtheilungen des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 bei Pözdorf in ihre Quartiere abrückten, brach ein tiefgehendes heftiges Gewitter los. Der Blitzstrahl fuhr mitten in die marschirende 4. Batterie und tödtete auf der Stelle den Unterofficier Obia nebst seinem Pferde. Andere Leute sind nicht getroffen worden. Der Messingbeschlag des Helmes war theilweise geschmolzen.

Desterreich-Ungarn. Graf Badeni hat sich, theils schiebend theils geschoben, in eine Lage gebracht, in der ihn nur die polnisch-tschechisch: Majoritätspartei zu halten im Stande ist. Diese Partei verlangt für ihre Dienste aber eine Entschädigung die selbst dem Polen- und Tschechenfreunde Badeni zu ungeheuerlich ist. Der Minister hat sich denn auch nicht auf die ihm ge-stellten Bedingungen ohne Weiteres festgelegt, sondern sich ein

## Herrgottswege.

Bauernroman von A. v. Hahn.

7. Fortsetzung.

Inzwischen sah die Tonerl drin bei ihrem alten Mann. Sie hielt seine Hand gefaßt und horchte mit großen, erwartungsvollen Augen auf, als der Müller sprach, und ihr Herz schlug in heftlicher Freude.

Der Müller sagte, daß er dem Alois nimmer verzeihen würde, wenn er seine Sache schon morgen klar machen wollte, daß dem Alois nichts g'böden sollte auf dem Hofe, wenn er sich nicht dem Wends besinnen und sich ruhig fügen würde. Er hätte ihm seinen lieben Menschen auf Erden mehr, als sie, und er würde sich nicht mehr grämen, — er sei nun überzeugt, er werde besser für sie sorgen müssen, und das wollte er thun, und das wollte er thun, und das wollte er thun.

Die Tonerl küßte ihn darauf auf die faltige Stirn, so innig und herzlich, aber sie sprach kein Wort. Sie wußte, daß man's ihrer Stimme anhören mußte, wie unbändig die Freude war, die ihr Herz erfüllte.

Der Müller mußte aber wohl doch seine eigenen Gedanken dabei haben, denn ein gar trauriges Lächeln ging über sein Gesicht hin.

Später ging die Tonerl fort. Es gab ja zu thun in Haus und Hof, und da der erste Schreck vorüber war, griff sie wieder im gewohnten Tageslauf ein.

Der Abend war über die Berge niedergestiegen, und der Müller lag allein auf seinem Bett und dachte nach. Er dachte sich anruhig hin und her, so weit dies sein armer Arm zuließ, und eine seltsame Spannung malte sich auf seinem Gesicht.

Beim Ueberdenken des aufregenden Tages war's ihm gekommen, daß ihm der Huber jetzt das Schlußstück nicht geben wollte, welches er ihm noch heut' abzuverlangen gewillt gewesen. Wenn der verrätherische Bettel wirk-lich in der silbernen Kapsel lag, konnte er zum unheil-lichen Ankläger wider ihn werden und ihn noch heut' der Welt preisgeben.

Der Müller schützte tief auf. Er hatte es ja damals nicht so schlimm aufgefaßt, und nur die Angst vor dem bösen Bohn hatte ihn getrieben, den frigen Berrath an der Hand zu geben. Ach, er hatte sie ja so von ganzem Herzen

lieb gehabt und hat es nimmer vor sich selbst überwinden können, daß er so schändlich an ihr gehandelt hatte, und dem Huber von jeher einen stillen Haß nachgetragen, weil die Broni sein Weib geworden, die er selber so gern gemocht hatte.

Er war der reiche Müller, der angesehen und vielbe-neidete Mann in der Gemeinde gewesen, er war mit steifem Nacken und trotziger Stirn durch's Leben gegangen, daß man hätte meinen müssen, es könnte ihn niemand höher schätzen, als er's selber that, und niemand, niemand hat's gewußt, wie klein und gebrochen er war, wenn die böse Stunde der Ein-nerung ihn niederwarf und ihn zum elendesten Geschöpf unter Gottes Sonne machte.

Denn von seiner That führte kein Weg zur Sühne, wenn er die Frucht seines Verbrechens nicht preisgeben und sich nicht selbst der Beurtheilung überliefern wollte.

Er konnte weder dem Weib, das durch ihn elend ge- worden war, ein Freund werden, noch über dem verleg- neten Kinde, wenn auch nur unsichtbar, die schützende Hand halten.

Die Broni starb, ohne daß er ein gutes Wort von ihr erbitten konnte, und das Mädchen, sein Fleisch und Blut, mußte er ein trauriges Schicksal antreten sehen, ohne daß er hindernd eingreifen konnte, als sie die Ehe mit dem leichtsinnigen Martin einging.

Wie oft hatte er verstohlen nach ihr hingesehen und wie oft hatte es ihn gedrängt, die kleine Dirn' heranzurufen und ihr über den Blondkopf zu fahren, und als sie erwachsen war, die Broni starb und sein Weib auch in der Erde lag, da hätte er sie so gern zu sich nehmen, ihr einen Platz an seinem Tisch anweisen und sagen mögen: „Hier ist nun Deine Heimath, ich will Dir ein Vater sein!“ Nichts von alledem hatte er gekonnt. Er durfte ihr nicht einmal etwas in die Ehe mit- geben, denn die Leute hätten gesagt: „Seht den Meineidigen, den Sägemüller, jetzt schlägt ihm das Gewissen, und sein Herz verräth ihn!“

Darum hatte er sich zurückgehalten die ganzen Jahre und sich nur heimlich gefreut, wenn die Ursula hingegangen und der Broni und den Ihrigen etwas abgegeben hat von dem Ueberfluß im Gandelhof.

Diese lange begabene Schuld, die nur in seinem Ge-wissen fortlebte, war nun plötzlich wieder erstanden und erhob drohend ihr Haupt.

Wenn das Herz da drüben bei dem Todten gefunden

wurde, wenn's ihm der Alois oder die Annemarte oder gar die Ursula von der Brust nahm, oder es ein anderer, der die Leiche auzech machte, in die Hände bekam, dann gab's einen Wittwiffir seiner Schuld. Wenn auch kein Ankläger mehr aufstand, die Menschen würden ihn richten. Konnt' er dann weiterleben mit der Last, vor den Seinigen, mit dem niedrigsten Verbrechen gebrandmarkt, dazuhaben? Im besten Falle aber mußte das Kleinod einem von den dreien in die Hände kommen, und er wußte nicht, was ihm schlimmer erschien, ob der Alois von seiner Schande erfahre, denn er würde doch die Ursula darauf ansprechen oder sonstwie forschen, was das mit dem Briß für ein Verwandniß hätte, oder die Ursula dahinter kam, wer ihr das Kleinod damals entwendet hatte, das sie so kummervoll vermisst hatte. — Er hatte es einmal vom Tisch fortgenommen und sich garnichts dabei gedacht und nur ge-meint, daß es bei der Broni, mit der er damals gerade die ersten Blicke austauschte, gerade in die richtigen Hände käme. Weil er's der Schwester wegnahm, war's ihm garnicht wie eine rechte Sünde vorgekommen. Jetzt war ihm aber diese Erinnerung so zur Qual geworden, daß er meinte, lieber in die Erde gehen zu wollen, als von der Ursula darauf an-gesprochen zu werden.

So lag er, von allen möglichen, schrecklichen Vorstellungen gefoltert, da und fand keinen Weg, der ihn aus diesem Kummer herausführte, wenn er das unglückselige Zeugniß seiner Schuld nicht rechtzeitig beseitigte.

Er sann und sann und kam immer zu demselben Er-gebniß, daß er selbst hingehen und es holen mußte, denn es gab keinen, dem er sich in dieser Sache hätte anvertrauen kön-nen. Und er mußte bald handeln. Denn heute blieb die Leiche noch unberührt liegen, morgen aber schon konnten fremde Augen von seiner Schuld Kenntniß bekommen, und dann würden's die Späßen vom Dache pfeifen, grad' wie's ihm der Huber prophezeit hatte: „Der Sägemüller vom Gandelhof ist ein Meineidiger!“

Heiß und kalt überließ' ihn dabei. Er wälzte sich vol-ler Unruhe hin und her und sann für und wider, ob er recht gethan hätte, daß er dem Huber so schroff entgegengetreten war, daß es so hatte kommen müssen. Er mußte es, das Gewissen sagte es ihm, daß der Huber sich in der Angst frei-willig von der Säge hatte lassen loss'n.

Dann dachte er, ob er's hätte zugeben dürfen, was der Alois wollte, ob er's hätte ansehen dürfen, daß die zwei ein

Art Kündigungrecht seines Verhältnisses zur Majorität vorhalten. Ob Graf Badeni genöthigt sein wird, von seinem Vorbehalt bald Gebrauch zu machen, das werden schon die in der zweiten Septemberhälfte beginnenden Reichsrathsitzungen karthun. Große Hoffnung setzt kein Mensch auf einen durchschlagenden Erfolg der badenischen Politik; man ist vielmehr überzeugt, daß er mit seiner Majorität der deutschen Opposition nicht Herr werden wird. — Das Wiener „Fremdenblatt“ bewertzt zur inneren Lage, daß dieselbe durch die Deutschen selber verschuldet sei; die nicht im Dienste der österreichischen Regierung stehenden Blätter sind freilich der entgegengesetzten Meinung. — Alle Aufschriften der öffentlichen Aemter in Mähren, Schlesien, Böhmen erfolgen schon von jetzt an doppelsprachig.

Frankreich. In Frankreich hatte erneuter großer Jubel auf die Kunde hier geherrscht, der franco russische Allianzvertrag werde den parlamentarischen Rückschritten zur Begutachtung unterbreitet und damit der Öffentlichkeit übergeben werden. Diese Mittheilung hat sich als unbegründet erwiesen. Fürst Bismarck scheint also Recht zu haben, indem er sagte, existirt überhaupt ein formulirter Vertrag, so ist sein Inhalt jedenfalls ein solcher, daß die Franzosen wenig Freude daran haben werden. Wäre dies nicht der Fall, dann würde man in Paris sicherlich nicht säumen, das allgemeine Verlangen zu befriedigen und den Vertrag zu veröffentlichen. Präsident Faure steigt also von dem Glanze seines Ruhmes schon wieder herab in das Dunkel der Alltäglichkeit. Man erkennt nachdem der erste Hauch sich verflüchtigt, mit Schrecken, daß alliierte Nationen noch nicht soviel ist wie Allianz und daß auch eine Allianz noch vieles, ja das Beste zu wünschen übrig lassen kann. — Einige Blätter wollen in der Lage sein Mittheilungen über den Inhalt des Allianzvertrages zu machen. Nach ihren Angaben ist derselbe nur ein Defensivvertrag doch betreffe er gewisse Fälle, in denen die eine Macht der anderen zu Hilfe kommen müsse, falls die Interessen des einen Vertragschließenden durch eine vorherrschende Macht des Dreiebundes verletzt werden und die Diplomatie nicht ausreicht die Schwierigkeiten zu beseitigen. Der äußerste Osten und Europa seien hierbei besonders in Betracht gezogen. Es sei auch der Fall in Erwägung gezogen worden, daß die französische Flotte Dänemark beschützen helfe; doch bestehe kein Vertrag zwischen Frankreich und Dänemark. Sollte Dänemark durch Deutschland angegriffen werden, so würden Rußland und Frankreich ihm zu Hilfe eilen. Daß diese Angaben authentisch sind ist unwahrscheinlich; sie haben vielmehr offenbar nur den Zweck, die Regierungen zu Gegenäußerungen zu veranlassen. — Zwei französische Matrosen sind aus Moskau noch immer nicht zurückgekehrt; man nimmt an, daß sie desertirt sind.

Orient. In der asiatischen Türkei herrschen wieder heftige Unruhen. Nachdem die türkischen Kurden in persisches Gebiet eingefallen waren und 97 Armenier getödtet hatten, unternahmen die Armenier einen Rachezug in türkisches Gebiet, wobei 200 Kurden getödtet und allen Frauen die Brüste abgeschnitten wurden. — In der Friedensfrage steht noch Alles beim Alten. In Athen hofft man zwar, England werde das Geld für die Zahlung der Kriegsschuldigung vorschließen und man werde alsdann den Frieden ohne die gefährliche Finanzkontrolle erhalten; eine Sicherheit besteht für diese Voraussetzung aber noch nicht, und in Geldfragen hört bekanntlich auch Seitens Englands die Freundschaft auf.

### Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Seb. Stolp, 7. September 1897.

— \* Der Sturm am Sonntag hat das Nahen des Herbstes würdig genug verkündet und auf den Promenaden und in den Gärten viele Spuren seiner Kraft hinterlassen. Die Disternie ist in ihrer Ergiebigkeit durch das viele abgeschlagene Obst erheblich beeinträchtigt worden, sodaß wir uns auf recht hohe Preise gefaßt machen können. Auf der Hauptstation der Westbahn an der Schlawer Chaussee wurde der Sturm in der Rüstung versagen hatte, und beim Einschlag das Dach des Kesselhauzes durchgeschlagen. Unfälle sind dabei glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Telegraphenleitungen wurden überall stark beschädigt, sodaß gestern noch jeglicher Fernverkehr unmöglich war.

— Der Kriegerverein 1876 feierte am Sonntag im Schützenhause das Sedanfest. Das Concert mußte der ungünstigen Witterung wegen statt im Garten im Saale gegeben werden und das geplante Feuerwerk leider ganz ausfallen. Trotz dieser Umstände hatten sich aber die Besucher mit ihren Familien zahlreich eingefunden und füllten alle Räume des Hauses. Von

Baar würden. Aber da saß ihn ein Schauer, wenn er sich das vorstellte, und ein schreckliches Wort dröhnte wie Donnerhall an sein Ohr, daß er meinte, das jüngste Gericht könne nicht anders arben. Er konnt's nicht fassen, daß der Huber und die Ursula nichts dagegen einzuwenden fanden.

Der Abend war nachtschwarz niedergesunken, und im Hause war's immer stiller geworden.

Da endlich war der Müller mit sich einig, daß er selbst hingehen und sich das Herz holen müsse.

Es fiel ihm jetzt erst ein, daß er noch nicht wußte, wo die Leiche hingebacht war, und da die Tonerl gerade herein kam und sich noch dies und jenes zu schaffen machte, obgleich's schon längst Feierabend war, fragte er sie erst nach diesem und jenem und dann so nebenher, wo der Huber hingeschafft wäre und ob sie erfahren habe, was man im Dorfe unten davon dachte, ob der Pfarrer mitgehen oder ob man den Huber als Selbstmörder unter die Erde bringen würde.

Daß die Leiche unten in der Mühle, in des Hubers Wohnung läge, das wußte die Tonerl, sonst aber nichts. Sie war der Meinung, die Leute dächten so wie sie. Der Huber sei verunglückt, und es sei eine gerechte Strafe dafür, daß er sich am Müller vergiffen habe und so vermissen gewesen sei, den Alois für seinen Tochtermann zu begehren, der doch dem lieben Gott so gut wie versprochen war. Auch dem Alois seien die Leute gram, meinte die Tonerl noch, was ihr so leicht von seinem frommen Vorsatz abgegangen war und die Feilsten um ein irdischs Weib zurückgeschickt habe.

Darauf war die Tonerl noch einmal hinausgegangen, und der Müller lag mit seinen Gedanken wieder allein.

Eine große Unruhe war über ihn gekommen. Das nächtliche Abenteuer und die Cirzheiten seiner Ausföhrung beschäftigten ihn und trieben seinen Geist zu feberhafter Thätigkeit an.

Er überlegte hin und her, wie er's einrichten könnte, daß er nachts hinaus kam, ohne daß die Tonerl etwas davon merkte, wie er sein Fortgehen erklären sollte.

(Fortsetzung folgt.)

den anderen Kriegervereinen waren der Veteranenverein und der Verein ehemaliger Blücherhusaren vertreten. Unsere Infanteriekapelle in Urstrom leitete die Feier mit einigen O. Hefersücken ein. Daran betrat der Vorsitzende des Vereins, Major von Trotha, die Bühne und hielt folgende Ansprache an die Anwesenden: „Heute wie immer erinnern wir uns gern des Tages, dessen Jahrestag wir heute feiern, auch der Zeiten, wo Deutschlands Söhne so glorreich kämpften und die deutschen Stämme zum ersten Mal vereinigt den Feind so gewaltig niederschlugen. Wir sind weit davon entfernt, einen besondern Anspruch hierbei für uns zu erheben, wir haben nur unsere Schuldigkeit gethan und verdanken einer höheren Fügung das Glück, an den großen Errungenschaften und Triumphen theilnehmen gekonnt zu haben. Seitdem sind nun 27 Jahre ins Land gegangen, und wenn uns auch der Ruhm und die Lorbeeren, die wir damals erkämpften, nie welken werden, so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß wir heute nur noch von dem Leben, was wir damals errungen, erungen mit dem Herzblut vieler Tausende der bravsten deutschen Männer. An uns, Kameraden und Festgenossen, ist es nun, diese gewaltige, große und schöne Erinnerung in dem Denken, Thun und Leben unseres Volkes, besonders unserer Jugend, frisch und lebendig zu erhalten, damit, wenn das Vaterland sie gebraucht, und wenn unser allergnädigster Kriegsherr das Volk zu den Waffen rufen sollte, was Gott verhüten möge, ein jeder fest und treu in dem Andenken an die Thaten seiner Väter sein bestes thun möge. Dazu wollen wir uns jetzt schon vorbereiten, indem ein jeder mit Ernst bemüht ist, nach Pflicht und Gewissen seine Schuldigkeit zu thun, sich auch nicht durch den Geist der Zeit verleiten läßt, sondern festhält an den großen Ueberlieferungen, die da sind: Liebe und Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich. Und so, wie schon im Preußenliede gesungen wird: „Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein,“ so wollen auch wir in guten und bösen Tagen festhalten an Kaiser und Reich, um nöthigenfalls mit Gut und Blut einzutreten. Ich hoffe, daß mit dieser Befinnung, der ich hier Ausdruck gegeben, alle Anwesenden übereinstimmen, und bitte, zur Bekräftigung dieses einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigster Kriegsherr, Kaiser Wilhelm II., lebe hoch!“ Nachdem das Hoch und sich daran anschließend die Nationalhymne von den Anwesenden verklungen war, nahm der zweite Theil der Feier seinen Verlauf. Die Regimentskapelle unter Leitung ihres stellvertretenden Dirigenten, des Korpsführers Mitzloff, brachte ein sorgfältig ausgewähltes Programm zu treflicher Ausführung. Den Schluß des musikalischen Theils bildete das große Schlachtengemälde von Saro, welches im Garten aufgeführt werden konnte. Hierauf zogen sich die Festtheilnehmer in den Saal zurück, wo bis 12 Uhr ein gemüthliches Tanzchen stattfand.

— J. Kriegerverein R u n s o w u n d U m g e g e n d. Am 5. d. M. feierte unser Kriegerverein sein erstes Sedanfest, das trotz des stürmischen Wetters gut besucht war. Um 5 Uhr eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Gemeindevorsteher Häler-Duadenburg, die Festversammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf von dem Schriftführer des Vereins, Lehrer Jenz Kl. Runow, die Festrede gehalten wurde. Redner führte in derselben aus, daß der Sedantag der Ehrentag des ganzen deutschen Volkes sei, und ein Kriegerverein, in dessen Reihen ja zahlreiche Kameraden vertreten sind, die mit dem Schwert in der Hand siegreiche Schlachten mitgemacht haben, würde diesen Tag niemals vorübergehen lassen können, ohne freudigen und dankbaren Herzens der großen Zeit zu gedenken. Dieser Tag lasse die Erinnerung an die Thaten der deutschen Armee, deren höchster Erfolg die Wiedervereinigung der deutschen Stämme sei, wieder lebendig geworden, belebe die Gefühle der Dankbarkeit für die dem Vaterland allerseits gebrachten großen Opfer und wecke ein stilles Gedenken den gefallenen in fremder Erde ruhenden Helden und den tapfern Männern, an deren Grabe wir schon trauernd standen. Die Sedanparole jedes treuen Soldaten wie überhaupt jedes Deutschen, sei: „Haltet fest am Gottesglauben und an der Liebe zu Kaiser und Reich!“ Redner schloß mit einem Hoch auf das Vaterland. — Dem Vorsitzenden des Vereins, P. -Lieut. Siemers Runow, welcher sich zur Zeit im Wanderverselde befindet, wurde telegraphisch kameradschaftlicher Gruß entandt. Mit schmetternder Hornmusik begann nun der Tanz, dem sich die tanzlustigen Damen und Kameraden bis in die späte Nachtstunde eifrig hingaben. Es herrschte sichtlich überall die gemüthlichste und fröhlichste Stimmung, und hat das Fest wohl jeden Theilnehmer voll befriedigt.

— \* Mit Hilfe des Mikroskops hat die Wissenschaft eine ganze Welt von Kleinlebewesen vor unser Auge geführt, von deren Existenz man bisher gar keine Ahnung hatte. Die Ursache aller ansteckenden Krankheiten ist auf das Vorhandensein dieser Mikroben zurückgeführt worden. Die menschliche Erkenntniß ist durch die Erfolge des Mikroskops unendlich erweitert worden, und es wäre gedankenlos oder barbarisch, wollte man diese unvergleichlichen Triumphe der Wissenschaft nicht gebührend anerkennen. Aber eine Schattenseite, und zwar eine recht bemerkliche und empfindliche, haben auch diese glänzenden Triumphe: sie haben aus Tausenden harmloser und naiver Menschen Hypochonder schlimmster Sorte gemacht, ja geradezu eine Prämie auf die Hypochondrie gesetzt: Wer heute noch rohe Milch oder Obst mit der Schale, rohen Schinken oder dgl. genießt, der darf sich getrost als mit seinen Anschauungen und Kenntnissen auf dem Monde lebend betrachten; der civilisierte Mensch weiß, daß all die genannten Herrlichkeiten voll der schrecklichsten Bazillen und Kokken stecken, die als Krankheitserreger ihr lichtscheues Wesen treiben. Ja, im wohlwollendsten Interesse für das große Publikum warnen sogar die Aufsichtsbeyhöden öffentlich vor dem Genuß der rohen Milch, welche Typhuskeime birgt, sowie vor dem Genuß mancher anderer Dinge, die bisher als Lederbissen galten. Unfre Zeit ist an sich schon gerade genug angethan dazu, die Menschen nervös zu machen, nun erfahren wir noch, daß wir von unsichtbaren Feinden, die uns fortgesetzt nach Leben und Gesundheit trachten, von allen Seiten eingeschlossen sind. Die Wissenschaft ist groß und erhaben, aber sie kann, wie man sieht, auch grausam sein.

— Die giftigen, sehr gefährlichen Hartboviste, welche von Unkundigen leicht für Trüffel gehalten, gesammelt, verkauft und gegessen werden, kommen in diesem Jahre ungewöhnlich zahlreich vor. Schon mehrfach sind schwere Vergiftungsfälle infolge ihres Genußes bekannt geworden. Es muß daher vor dem Genuß dieses trüffelähnlichen Pilzes eindringlich gewarnt und gerathen werden, Trüffel stets genau auf ihre Echtheit hin zu untersuchen und etwa darunter befindliche Hartboviste sofort zu vernichten. Zu erkennen sind diese, wenn man sie mit einem glatten Schnitt quer durchschneidet. Während das Fleisch der echten Trüffel marmorirt und bis zum Rande gleichmäßig gefärbt ist, erweist sich der Hartbovist dunkel gefärbt und zeigt durchschnitten einen hellen, rindeähnlichen Rand. Für Sammler möge das Erkennungszeichen dienen, daß die Hartbovistpilze über der Erde wachsen, was bei Trüffeln niemals der Fall ist.

— Die Sterbefälle des deutschen Reiches hat in ihrer in Rottbus abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung beschloß, die zulässige Summe des zu versichernden Sterb gelbes von 600 M. auf 1000 M. zu erhöhen. Bei Versicherungen bis 600 M. ist ein ärztliches Gesundheitszeugniß nicht erforderlich, den Anträgen auf ein Sterbegeld von 700 M. und darüber muß dagegen ein solches ärztliches Attest beigefügt werden. Dieser Beschluß, der die ministeriell-Bestätigung erhalten hat, wird der wachsenden Kasse: gewiß noch mehr förderlich sein. Die Versicherung ebenfalls auf 1000 M. erhöhen, auch wenn sie das 50. Lebensjahr bereits überschritten haben, doch muß dieser Antrag spätestens bis zum 1. Juli 1898 und vor Beginn des 60. Lebensjahres gestellt werden.

— Das Centralorgan der Bureau-Angestellten Deutschlands, d. h. für Angestellte bei Rechtsanwälten, Notaren, Gerichtsvollziehern, etc. veröffentlicht einen Erlaß des Justizministers an die Oberlandesgerichtspräsidenten vom 21. Juli, in welchem die Klagen der Bureau-Angestellten angeführt werden und in dem es scharflich heißt: Wenn auch die Klagen vielfach übertrieben sein mögen, so lassen doch die Verhältnisse der Bureau-Angestellten, namentlich in größeren Orten öfter zu wünschen übrig. So weit dies nun der Fall ist, wäre die Frage zu erwägen, ob nicht eine Besserung, ohne den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten, herbeizuführen möglich wäre.

— Für den Schnellzugverkehr ist auf der preussischen Staatsbahnen eine praktische Einrichtung eingeführt worden. Es können nämlich diejenigen Reisenden, welche mit Personenzugfahrkarten versehen, einen Schnellzug benutzen wollen oder unterwegs auf einer Station in eine höhere Wagenklasse überzugehen wünschen, die erforderlichen Zuschlagskarten (außer bei den Fahrkarten Ausgabestellen) auch beim Zugführer des Schnellzuges lösen.

— Ordensverleihung. Dem Obersten a. D. v. Ludwiger, hiesige Commandeur des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommerscher) Nr. 14, ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

n. Schlawe, 6. September. [Auf sehr bedauerliche Weise] verunglückte gestern Nachmittag in der vierten Stunde das zwölfjährige Töchterchen des Kaufmanns Jütten in der Stolper Straße, als sie in der Küche ihres dort beim Bäckermeister Tregge wohnenden Schwagers Milch auf dem Feuerherde erwärmen wollte. Auf dem Herde befand sich eine mit Spiritus gefüllte Flasche, welche in Folge zu großer Hitze zerbrach, worauf sich der ausfließende Spiritus entzündete und das arme Mädchen derartig verbrannt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das in der Küche entstandene Feuer konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Rügenwalde, 4. September. [Verst.] Hauptmanns-Rendant Rathge hieselbst ist zum 1. November nach Dnabrück versetzt. An seine Stelle tritt Petronilla aus P. Stargard.

Regenwalde, 3. September. [Die Charles-Rußische Schauspieltruppe] welche sich hierorts seit einigen Tagen aufhält und Vorstellungen auf dem freien Plage in den städtischen Anlagen gibt, suchte gestern das Publikum durch laute Schanzschläge heranzulocken. Der Besitzer benutzte dazu ein starkes Metallrohr, welches mit Pulver gefüllt und oben durch ein Gewichtstück von einem halb-Zentner verschlossen war, darauf wurde die Ladung durch einen Schwefelstrahl entzündet. Mehrmals war das Experiment glücklich; gestern Abend jedoch zerbrach die Röhre in viele Stücke und richtete viele Verheerungen an. So warf ein Stück den Arbeiter Dito zu Boden, während ein anderes Stück einem Klempnerlehrling ein Stück Fleisch aus dem Arme riß. Bei dem Uheren wurde die Verletzung so schwer, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. (Zu f. B.)

Greifswald, 3. September. [Das Bürgerliche Collegium] bewilligte auf Antrag des Magistrats 1500 M. für die U. B. heranzuwenden.

Altam, 2. September. [In f. i. l. i. c. h. e. B. i. s. h.] wurde heute auf dem Marktplatz das von Prof. Muzel-Berlin geschaffene, überlebensgroße Bronze-Standbild Kaiser Wilhelm's aufgestellt. Der Denkmalplatz war reich geschmückt, auf ihm stellten sich nach dem Beginn der Kirche abgepaltenen Festgottesdienste: die Magistratsmitglieder, Stadtverordnete, die Postkapitänführer und Ordnungswärter der Kriegsschule, die Mannschaften des Bezirkscommandos, sämtliche Vereine und Schulen auf. Der Wirtheart wurde durch den gemeinsamen Gesang des Chors „Lobe den Herren“ eingeleitet, dem die Festrede des Bürgermeisters Löwe folgte. Dann fiel unter dem beauftragten Hoch der Anwesenden, unter Glockengeläut und Geschützdonner die Hülle, das herrlich Standbild des vereinigten Kaisers wurde von hellem Sonnenglanze überstrahlt. Während des Gefanges von „Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland über alles“ wurden kostbare Kränze am Denkmal niedergelagt. Mit dem Vorbeimarsch der einzelnen Vereine war die Feier beendet.

### Allerlei.

— Mode und Vogel mord. Die barbarische Mode, Vogeleichen auf Damerhüten zum Schmuck anbringen, scheint für den Winter wieder in vorstärktem Maße aufkommen zu sollen. Unlängst hat eine Pariser Firma 20000 Stieglitz und andere unserer schön gefärbten Singvögel, in Auftrag gegeben. Diese Mode hat den ungeheuren Reichthum an farbenprächtigen Vögeln in den südlichen Zonen nahezu erschöpft und zwar in der kurzen Zeit von etwa 30 Jahren! So lange ist es her, daß geldgierige Geschäftsleute auf den Einfall kamen, die Vogelmordgebräute auf den Frauen zu machen und einen neuen, bisher nur bei den Wi den üblichen Fuß in Mode zu bringen. In 25 Jahren sind so schreibt die „Tägl. Rundschau“ ungefähr 3000 Millionen Kolibris, Paradiesvögel u. s. w. für Modezwecke geopfert worden. In England allein beträgt die Einfuhr jährlich 25 bis 30 Millionen Stück, für das übrige Europa etwa 150 Millionen. Was bekannte Naturforscher schon vor Jahren prophezeit ist eingetroffen; die in West- und Ostindien, im südlichen America, an der Nordküste Africas u. s. w. wundenbar schönen Vögelarten, die das Entzücken aller Reisenden waren, sind ausgerottet oder dem Verschwinden nahe. Der Appell höchstehender Gelehrter an die Frauen aller civilisirten Länder, abzulassen von einer so ruchlosen und gemeinschädlichen Mode, war vergeblich. Die Schilderung der unsäglichen Qualen, unter welchen die armen Vögelchen gefangen und gewildet tödtet werden, blieb ohne Wirkung auf das weibliche Gemüth. Ebenso wenig fanden die Aufrufe verständigt, edler Frauen Gehör. Nun steht die Gefahr der Ausrottung unserer eigenen Vögel bevor. Wenn in 25 Jahren der unge-



**Familien-Nachrichten.**

Geboren: Herrn Paul Vitten (Köslin) eine Tochter. Herrn Emil Scholle (Danzig) ein Sohn. Herrn S. Müller (Danzig) eine Tochter. Herrn Bank-Assistent Büdlich (Danzig) eine Tochter. Herrn Fr. Kolcker (Greifswald) eine Tochter. Herrn Max Wagner (Bauhinshof) eine Tochter.

Gestorben: Herr Bauunternehmer Franz Jesch (Köslin). Frau Elise Schuhmacher geb. Hartmann (Köslin). Herr Altstiller Gottlieb Belz (Nengelbern). Herr Kaufmann Gottfried Hoeß (Kolberg). Herr Brauührer Otto Lieberknecht (Lauenburg).

**Bekanntmachung.**

Die für die hiesige Stadt auf Grund der Titel 4 und 6 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 aufgestellte Liste derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird in der Zeit vom 7. bis einschl. 13. d. M. während der Dienststunden in unserem Stadtsecretariat, Rathhaus Zimmer 12 zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt.

Stolz, den 4. September 1897.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Zur Öffnung der verschloffen einzureichenden Angebote auf Lieferung von Vorhängen und Marquisen zum neuen Schulhause steht Termin auf: **Sonnabend den 11. Septbr. 1897 Vormittags 11 Uhr** im Amtszimmer des Unterzeichneten an. Das Verbindungsformular liegt im Stadt-Bauamt zur Einsicht aus kann auch unentgeltlich von dort bezogen werden.

Unvorschriftsmäßige Angebote oder solche, ohne anerkannte Bedingungen, sind unzulässig. Zuschlagsfrist 8 Tage.  
Stolz, den 6. September 1897.  
Der Stadt-Baurath.

Am **Mittwoch, den 8. September Vormittags 9 Uhr** werde ich die bisher nicht einziehbarer Forderungen der **Bruno Schaeffer'schen Concursmasse** in meinem Comtoir Wasserstraße 3 meistbietend verkaufen.

Wilhelm Zander, Concursverwalter.

In dem **Bruno Schaeffer'schen Concurs** soll die Schlussvertheilung erfolgen. Bei einer verfügbaren Masse von M. 602,68 sind zu berücksichtigen M. 42,18 bevorrechtigte und M. 2802,38 Forderungen ohne Vorrecht.

Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts niedergelegt.

Stolz, den 4. September 1897.  
Wilhelm Zander, Concursverwalter.

**Holzlicitation.**

Am **Mittwoch, den 8. September 1897, Vorm. 10 Uhr** im Gasthof **Buggert** zu Stolz Auz- und Brennholz-Verkauf aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres 1896-97 der Oberförsterei Loitz.

Es gelangen zum Verkauf: **Schutzbezirk Ulrichshof Jagd 9a**

1 rm Kiefern Kloben, 1 rm Kiefern Knüppel, 167 rm Kiefern Stochholz. **Schutzbezirk Loitzerhof** Totalität (Windbr. u. Trockn.: aus allen Beständen.) 3 Stück Kiefern Langholz III. bis V. Kl mit 4,49 fm, 2 rm Eichen Kloben, 78 rm Buchen Knüppel, 69 rm Buchen Keiser I. Kl., 4 rm Birken Kloben, 2 rm Birken Knüppel, 1 rm Erlen Kloben, 65 rm Eichen Kloben, 53 rm Eichen Knüppel, 30 rm Kiefern Kloben, 189 rm Kiefern Knüppel, 82 rm Kiefern Keiser I. Kl.

**Schutzbezirk Quandtheide** Totalität (Windbr. u. Trockn.: aus allen Beständen.)

1 rm Eichen Kloben (Anbr.), 5 rm Buchen Schichtholz, 14 rm Buchen Kloben (Anbr. u. Anorr), 17 rm Buchen Knüppel, 43 rm Buchen Keiser I. Kl., 1 rm Erlen Kloben, 3 rm Erlen Knüppel, 1 rm Erlen Keiser I. Kl. 66 Stück Kiefern Langholz III. bis VI. Kl. mit 50,50 fm, 185 rm Kiefern Kloben, 444 rm Kiefern Knüppel, 149 rm Kiefern Keiser I. Kl. **Schutzbezirk Loitzerbrück Jagd 99b**

3 Stück Kiefern Langholz V. Kl. mit 2,02 fm, 9 rm Kiefern Kloben. Loitz, den 2. September 1897.  
Der städt. Oberförster.

**Der Gartenbau-Verein**

veranstaltet am **22. und 23. September** im Saale des Kaufmanns-Waldfhuses einen

**Obstmarkt,**

auf welchem nach Proben Bestellungen angenommen werden.

**Anmeldungen** zur Besichtigung sind spätestens bis zum 18. September an Herrn Kellereibesitzer Heintze, Stolz zu richten.

Zusendung der Marktordnung erfolgt kostenfrei.

Der Marktvorstand.

**12000 Mark**

erststellige 4% Hypothek zu cediren. Näheres in d. Expedition d. Btg.

**Gurken.**

Am 8. Sept. wird eine **Fuhre Gurken** (Streifengurken) von hier auf dem Markt in Stolz sein.  
Dom. Grapitz.

**Fleischerei**

mit Wurstfabrik billig zu verpachten. Offerten unter E. 28 in der Exp. d. Btg. abzugeben.

In unserer **Buchdruckerei** ist die Stelle eines

**Lehrlings**

zu befehen. **F. W. Feige's Buchdruckerei,** Stolz i. Pomm.

**Tischlergesellen**

Suche sofort **2 tüchtige** auf gute Bararbeit.

**Schröder, Tischlermeister,** Al. Kalkit b. Gr.-Kalkit.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zum 1. October einen

**Lehrling.**

**Otto Glasenap, Köslin.**

Suche für sofort oder später **2 bis 3 Lehrlinge,** Söhne achtbarer Eltern.

**H. Scheil, Fleischermeister,** Rügenwalde.

Ein junges ordentliches

**Mädchen,**

welches Liebe zu Kindern hat, per 1. October gesucht.

**Al. Ackerstraße 17 I. Etage.**

Zum 1. October findet ein

**Draußenmädchen**

Stellung auf **Dom. Grapitz** bei Postangow.

Zur **Stütze der Hausfrau** wird ein anspruchsloses, gebildetes

**Mädchen**

gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzusenden an **Frau von Unruh, Forsthaus** Wildungen bei Gießler Wehpe.

**Dom. Gr.-Borkow** bei Belasch sucht zum 2. October eine

**Leuteköchin**

und ein **Draußenmädchen.** Lohn 9. Mark.

Suche zum sofortigen Antritt oder spätestens bis zum 1. November d. J. eine tüchtige, nicht zu junge

**Köchin,**

da meine alte Köchin, welche 7 Jahre bei mir gewesen, sich kürzlich verheirathet hat.

**Frau Hotelbesitzer Schulz,** Kasebühr i. Pom.

**10 Mädchen,** die im Steppen oder Vorrichten von Schäfen geübt sind oder lernen wollen, werden zu höchstem Wochenlohn bei dauernder Beschäftigung gesucht von

**S. J. Scheler, Mech. Schuhfabrik,** Berlin C., Wexanderstr. 1.

Eine Wohnung von 4-5 Zimmern nebst Stallung für 3-4 Pferde sofort zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

**CONCERT**

in der **St. Marienkirche zu Stolp** am **Donnerstag, den 16. September, Abends 8 Uhr**

unter gütiger Mitwirkung der Concertsängerinnen **Frl. A. Hildebrandt** und **Frl. Helene Jarne,** des Concertmeisters **Herrn Fr. Horn** (Violine), **Herrn Schädtrich** (Cello),

beraustaltet von

**Herrn Paul Schmidt,** Organist an der Auferstehungskirche zu Berlin. **Einlaßkarten à 1 Mt., Schülerkarten 0,50** bei

**F. Albrecht, Musikalienhandlung,** Paradiesstraße 24

Unwiderruflich nur **2 Tage** in Stolz auf dem Stephanplatz.

**Großer Circus E. Blumenfeld Ww.**

Direction **GEBB BLUMENFELD.** 130 Pferde, 28 Wagen, 6 Zelte, eigene electricische Beleuchtungsanlage in einer Lichtstärke von 10000 Kerzen.

**Donnerstag, d. 9. und Freitag, d. 10. September** Abends 8 Uhr

unwiderruflich nur zwei

**Große Gala-**

**Pracht-Parade-Vorstellungen**

mit durchweg neuen, hier noch nie dagewesenen Pöden. In jeder Vorstellung Vorführung von mindestens 60-70 eleganten Pferden in haunenerregender Dressur.

Auftreten des elegantesten Schultreiers der Gegenwart, des ungarischen Magraten **Herrn Milanowitsch.** - Pas de Coupet in Ballettoilette zu Pferde angeführt von **Fräulein Louise** und **Herrn Goutier.** - **Monseigneur Napoleon,** Frankreichs bester Jongleur zu Pferde. - **Miß Trankfeld** als ansäz ichnete Serpentin tänzerin und Parforceeiterin auf angefalettem Pferd. - **Leichte Cavallerie,** neueste hohe Schule geritten von **Fräul. Blumenfeld** acht Vollbluthengste in Freiheit dressirt und vorgeführt von **Herrn Director Blumenfeld.** Hierauf Vorführung des wunderbaren Steigerpferdes (**Araber-Schimmelhengst**) „**Lohengrin**“. - Auftreten des vorzüglichsten englischen Husselelows **Mst. Straley** mit seiner originellen Großmutter und seinen beiden Hausknechten. - Die Teufelsbrücke der **Herrn Gebr. Luftmann.** - Die dreifache Spring'schule. - Großes Wandervor-Auftreten des vorzüglichsten Springers der Gegenwart des französischen August Bagney de bracey. - Großes hippologisches Polpourri von 35 eleganten Freizeithengsten. - **Frl. Vittina,** genannt „**Die Königin der Luft**“. - Die Däumlinge als großartige Parterre-Acrobaten. - Die perischen Spiele. - Zum Schluß: Deutschland, Oesterreich, Italien, oder: Hoch der Dreihund! Großes militärisch patriotisches Ausstattungsstück in 4 Bildern und einer Friedensapotheose, gegeben zu Ehren Sr. Maj. König Humberts, Kaiser Franz Josephs, Kaiser Wilhelm II. und des Fürsten Bismarck als Begründer des deutschen Reiches, ausgeführt vom ganzen Personal, Herren und Damen der Gesellschaft in großartiger Costumausstattung.

**Preise der Plätze:** Sperrsiß 2,00, 1. Platz 1,50, 2. Platz 1,00, Galerie 0,50, Kinder unter 10 Jahren zahlen 1,00, 0,75, 0,50, 0,30 M. Militär ohne Charge 2. Platz 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.

**Ansüßliche Programme sind im Circus zu haben.** Amphitheater für 400 Personen. Eigens Orchester (Streichmusik). Noble Ausstattungs Vorzügliche Clowns.

**Kassenöffnung 7, Beginn des Concerts 7 1/2, Anfang der Vorhellung präcise 8 Uhr.**

Unser Unternehmen, welches sich in den letzten Jahren zu dieser bewundernswürthen Größe entwickelt, als einen Circus ersten Ranges empfehlend, zeichnen

**Gebr. Blumenfeld, Directoren,** Inh. d. gr. gold. Medaille d. K. K. Reitinstituts zu Prag v. 7. Januar d. J.

**Die Deutsche COGNAC Compagnie**

**Löwenwarter & Co.** (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

**COGNAC** von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2,50 pr. Fl. Die Analyse des Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist deshalb vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten. käuflich zu Originalpreisen in 1/2 und 1/3 Lit. - Flaschen in Stolz Herren **A. Lemme & Co.**

**Gelegenheitskauf. Neue rothe** Prachtbetten mit 11 unbed. Fehl., mit sehr weich. Bettf. gef. Ober- u. Unterbett und Kissen nur 10 1/2 Mt., best. 12 1/2 Mt., Prachtv. Hotelbetten 6 Mt. Dr. roth. rosa Herrschaftsbetten nur 20 Mt. Ueber 10000 Familien haben meine Betten im Gebrauch. - Eleg. Preisliste grat. Nichtpass. zahle das Geld retour.

**A. Kirschberg, Leipzig.** Pfaffenb. feststraße 5.

**Henkel's Bleich-Soda,**

seit 20 Jahren bewährt als bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel. Nur in Packeten erhältlich. Man achte auf den Namen „Henkel“ und den „Löwen“ als Schutzmarke.

**Discant-Nota's,** weiß und roth, halten wir stets vorräthig.

**F. W. Feige's Buchdruckerei** Stolz i. Pomm.

**Stolper Marktpreise** vom 4. September 1897.

pr. 100 kg.

**Roggen, gut** 12 60, mittel 12 40, gering 12 20, Hafer, gut 13 40, mittel 12 80, gering 17 - 16, Erbsen, gelbe zum Kochen 50 - 40, Speisebohnen, weiße 60 - 50, Bohnen 3 60, Kartoffeln 4 60, Weizen 2 00, Arriswurzel 5 00, Heu, pr. 1 kg. 1 80, Rindfleisch v. d. Kaul., Bauchfleisch, 1 10, Schweinefleisch, 1 20, Kalbfleisch, 1 20, Hammelfleisch, 1 80, Speck, geräuchert, 2 40, Eihutter, 2 70, Eier, 1 10.

**Haupttreffer Mark** 50000 Werth. 4874 Gewinne von Mark 150000 Werth

**Grosse Damen- Heim-Lotterie zu Cassel.** Ziehung am 16. u. 17. September 1897.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 M. Porto und Liste 20 Pfg.) auch gegen Briefmarken, empfiehlt

**Carl Heintze, Berlin W** Unter d. Linden 3. Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

**Fußgeschwüre.**

Viele Jahre habe ich an Fußgeschwüren bei bestiger Entzündung und Anschwellung gelitten. Welche Schmerzen ich ausgestanden, ist an dem Umstande zu ersehen, daß meine Beine mit nicht weniger als 17 Wunden bedeckt waren. Da mich nun die **Privatpoliklinik in Glarus** von diesem qualvollen Leiden auf brieflichem Wege geheilt hat, veröffentliche ich dieses Attest, um andere Kranke auf die Wirksamkeit dieser Anstalt aufmerksam zu machen. Unterstraße 26, Coswig (Anhalt), den 19. October 1896; **Carl Vater Zimmermann.** - Daß p. Vater die Namensunterschrift in meiner Gegenwart; vollzogen hat, beglaubigt hiermit, Coswig (Anhalt), den 19. October 1896. **Carl Amelang, Schutzmann.** Obige Namensunterschrift des Zimmermann. **Carl Vater,** hier, wird hierdurch beglaubigt: Coswig (Anhalt) den 13. October 1896; der Magistrat: **J. A. Döhling, Städtj.** - Adresse: **Privat-poliklinik, Kirchstraße 405, Glarus** (Schweiz).

Aus Weizermalz, genau nach Berliner Methode (mit Dampf) gebranntes

**Weißbier**

ganz vorzügliches, angenehmes, erfrischendes Tafelbier 40 Flaschen Mt. 3,00 frei ins Haus offerirt **Brauerei A. P. Hildebrand, Stückerplatz.**

**Dr. Thompson's Seifenpulver**

ist das beste und im Gebrauch billigste u. bequemste **Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“

Niederlagen in Stolz: **Gustav Abt Neßl, A. J. Birr, A. P. Hildebrandt, R. Handtesser, Fedor John, A. Keschall, A. Lemme & Co., E. A. Nietardt, A. Nikrant, Hans Raddatz (Germania-Drogerie), Louis Raddatz, Aug. Raffmann, Jul. Schweitzer, O. Tillack, Alb. Treichel, Emil Wagner, H. Weiss.**

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

**COGNAC** von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2,50 pr. Fl. Die Analyse des Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist deshalb vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten. käuflich zu Originalpreisen in 1/2 und 1/3 Lit. - Flaschen in Stolz Herren **A. Lemme & Co.**

**Gelegenheitskauf. Neue rothe** Prachtbetten mit 11 unbed. Fehl., mit sehr weich. Bettf. gef. Ober- u. Unterbett und Kissen nur 10 1/2 Mt., best. 12 1/2 Mt., Prachtv. Hotelbetten 6 Mt. Dr. roth. rosa Herrschaftsbetten nur 20 Mt. Ueber 10000 Familien haben meine Betten im Gebrauch. - Eleg. Preisliste grat. Nichtpass. zahle das Geld retour.

**A. Kirschberg, Leipzig.** Pfaffenb. feststraße 5.

**Henkel's Bleich-Soda,** seit 20 Jahren bewährt als bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel. Nur in Packeten erhältlich. Man achte auf den Namen „Henkel“ und den „Löwen“ als Schutzmarke.

**Discant-Nota's,** weiß und roth, halten wir stets vorräthig.

**F. W. Feige's Buchdruckerei** Stolz i. Pomm.

**Stolper Marktpreise** vom 4. September 1897.

pr. 100 kg.

**Roggen, gut** 12 60, mittel 12 40, gering 12 20, Hafer, gut 13 40, mittel 12 80, gering 17 - 16, Erbsen, gelbe zum Kochen 50 - 40, Speisebohnen, weiße 60 - 50, Bohnen 3 60, Kartoffeln 4 60, Weizen 2 00, Arriswurzel 5 00, Heu, pr. 1 kg. 1 80, Rindfleisch v. d. Kaul., Bauchfleisch, 1 10, Schweinefleisch, 1 20, Kalbfleisch, 1 20, Hammelfleisch, 1 80, Speck, geräuchert, 2 40, Eihutter, 2 70, Eier, 1 10.